

Walter Lesch / Markus Leniger (Hg.)

# **FRAGEN VON LEBEN UND TOD**

**Medizin und Ethik im Film**

**SCHÜREN**

# Inhalt

|   |   |
|---|---|
| Walter Lesch und Markus Leniger<br><b>Vorwort</b> | 7 |
|---|---|

## Interdisziplinäre Grundlagen

|   |    |
|---|----|
| Walter Lesch<br><b>Biomedizinische Ethik im Film</b><br>Konturen eines Programms für Praxis und Forschung | 19 |
|---|----|

|  |    |
|--|----|
| Solveig Lena Hansen<br><b>Dystopie und Methode</b><br>Zur fiktionalen Verhandlung moralischer Überzeugungen<br>in der Bioethik | 37 |
|--|----|

|  |    |
|--|----|
| Sabine Wöhlke, Solveig Lena Hansen und Angelika Thielsch<br><b>Geschichten von Gewicht</b><br>Gesundheitsethische und hochschuldidaktische Überlegungen<br>zum Einsatz von Dokumentarfilmen am Beispiel Adipositas | 59 |
|--|----|

|  |    |
|--|----|
| Sabine Gottgetreu<br><b>Ethische Fragen im zeitgenössischen medical drama</b><br>Ein filmwissenschaftlicher Blick auf das Genre der Arzt- und<br>Krankenhausserien | 79 |
|--|----|

|   |    |
|---|----|
| Pablo Hagemeyer<br><b>Ein Blick auf das Genre der Arzt- und Krankenhausserien – aus<br/>der Perspektive ärztlicher Fachberatung in der Film-<br/>und Serienproduktion</b> | 99 |
|---|----|

## Filmbesprechungen

|  |     |
|--|-----|
| Reinhold Zwick<br><b>Entscheidungskrisen</b><br>Pränatale Diagnostik und (Spät-)Abtreibung im Film | 115 |
|--|-----|

|   |     |
|---|-----|
| <b>Daria Pezzoli-Olgiati</b><br><b>Adoleszenz als abgründige Metamorphose</b><br>Eine Besprechung von Lisa Brühlmanns BLUE MY MIND        | 127 |
| <b>Walter Lesch</b><br><b>Eine Analyse von KINDESWOHL</b><br>Verknüpfungen von Ethik, Recht, Religion und Medizin<br>im Roman und im Film | 141 |
| <b>Markus Leniger</b><br><b>HALT AUF FREIER STRECKE von Andreas Dresen –</b><br><b>Eine filmische ars moriendi?</b>                       | 159 |
| <b>Franz Günther Weyrich</b><br><b>Zwischen ars moriendi und ars vivendi</b><br>Der Film DIE LEBENDEN REPARIEREN von Katell Quillévére    | 175 |
| <b>Markus Zimmermann</b><br><b>GOTT</b><br>Theologisch-ethischer Kommentar zu einem verfilmten Theaterstück                               | 195 |
| <b>Walter Lesch</b><br><b>Der zerbrochene Kreis des Lebens</b><br>Medizinethische Überlegungen zu THE BROKEN CIRCLE BREAKDOWN             | 207 |
| <b>Neue Fragen nach dem Menschsein</b>  |     |
| <b>Christof Mandry</b><br><b>Transhumanismus und Posthumanismus</b><br>Utopie – Ideologie – Gesellschaftskritik                           | 227 |
| <b>Karsten Schmidt</b><br><b>Die Frage nach dem Menschsein in BLADE RUNNER und</b><br><b>BLADE RUNNER 2049</b>                            | 247 |
| <b>Christian Wessely und Alexander Ornella</b><br><b>Körperhardware und Geistessoftware</b><br>Zur Genese eines Missverständnisses        | 269 |
| <b>Autorinnen und Autoren</b>   | 293 |
| <b>Abbildungsnachweise</b>  | 300 |
| <b>Filmregister</b>   | 301 |

# Vorwort

Dieses Buch möchte zur Beschäftigung mit Filmen in einem Themenfeld einladen, das unter der Bezeichnung «medizinische Ethik» für ein Fachpublikum relevant ist, darüber hinaus aber auch für einen weiteren Kreis von Leser:innen von Interesse sein dürfte. Erfahrungen des Lebensanfangs und des Lebensendes sowie die Krisen von Krankheit, Schmerz und Trauer sind Teil einer jeden Existenz, nicht nur für diejenigen, die beruflich in Medizin und Pflege täglich mit diesen Fragen zu tun haben. Damit sind zahlreiche ethische Herausforderungen verbunden, da über Normen und Werte, die in diesen Lebenslagen geltend zu machen sind, mit guten Gründen gestritten wird. Über die Ethik hinaus stehen grundsätzliche Haltungen der Weltdeutung zur Diskussion, sodass die philosophische und theologische Relevanz der großen Fragen von Leben und Tod evident zu sein scheint.

Die Internationale Forschungsgruppe Film und Theologie (<https://www.religion-film-media.org/forschung/>) hat das Thema zu ihrem Schwerpunkt im Jahr 2019 gewählt und wie üblich in zwei verschiedenen Veranstaltungen bearbeitet. Die Jahrestagung fand vom 19. bis 20. Juni 2019 unter dem auch für die Publikation beibehaltenen Titel «Fragen von Leben und Tod. Medizin und Ethik im Film» in der Katholischen Akademie Schwerte statt. Bei der Vorbereitung hatte sich herausgestellt, dass neben den klassischen Bereichen medizinischer Ethik ein besonderes Interesse an jüngeren filmischen Entwicklungen im Umfeld des Transhumanismus zu verzeichnen war. Unter dem Titel «Jenseits des Menschen. Post- und Transhumanismus im Film» wurde dieser Aspekt bei der Ökumenischen Expert:innen-Tagung am 25. und 26. Januar 2019 im Haus am Dom in Frankfurt diskutiert. Beide Tagungen waren eng aufeinander bezogen, sodass Beiträge aus Frankfurt und Schwerte in diese Publikation eingeflossen sind.

Im Rückblick drängt sich die Frage auf, warum die Forschungsgruppe sich erst jetzt dieser Themen angenommen hat, da sich deren Bedeutung doch gerade auch im Kontext von Religion und Theologie und deren Gespräch mit herausragenden Werken der Filmkultur aufdrängt. Offensichtlich hat es nie an aktuellen Ideen und kreativen Konzepten gefehlt, sodass der Ideenspeicher auch für die kommenden Jahre gut gefüllt ist. Die Sommertagung in Schwerte bot den besonderen Anlass, auf dreißig Jahre eines internationalen Forschungsprojekts zurückzublicken, in dem Fach-

leute aus mehreren europäischen Ländern kooperieren. In diesen drei Jahrzehnten wurde ein breites Themenspektrum bearbeitet, das nicht notwendig durch explizit religiöse Bezüge definiert ist. Filme werden vielmehr als Anlässe theologischer und religionswissenschaftlicher Reflexion analysiert und dabei als autonome Kunstwerke respektiert, in der Regel als Zeugnisse einer säkularen Welt. Theologische, philosophische und ethische Diskurse entwickeln sich in der Auseinandersetzung mit den in Filmen angebotenen Sichtweisen. Diese Arbeit geschieht in Lehre und Forschung an den jeweiligen europäischen Projektstandorten, im regelmäßigen Austausch der beteiligten Wissenschaftler:innen und in den Tagungen, mit denen der Kontakt zur Öffentlichkeit gesucht wird. Speziell die Jahrestagungen richten sich an ein interessiertes Publikum, das sich durch die Leidenschaft für die Filme qualifiziert und keine anderen Eintrittsvoraussetzungen mitbringen muss. Durch diese Offenheit ist über die kollegialen und freundschaftlichen Kontakte hinaus ein Netzwerk von Teilnehmenden entstanden, die mit ihrer Kompetenz und ihrem kritischen Verstand die Diskussionen bereichern.

Das gewählte Format ist auf Orte angewiesen, die sich für solche Begegnungen eignen. Für das Jahresthema 2019 waren es die Akademien in Frankfurt und Schwerte, die mit ihrer Infrastruktur und ihrer Gastfreundschaft das Ambiente geschaffen haben, das im akademischen Betrieb nicht immer selbstverständlich anzutreffen ist. Es ist außerdem ein gut etablierter Brauch, dass aus den Veranstaltungen Publikationen erwachsen, die oft über eine reine Tagungsdokumentation hinausgehen. Diese Ambition hat auch der vorliegende Band, der von der Beobachtung ausgeht, dass vor allem in englischer Sprache zahlreiche Standardwerke existieren, die das Zusammenspiel von Filmanalyse und medizinischer Ethik zum Gegenstand haben. Zur Erschließung dieses Feldes in deutscher Sprache möchte das Buch einen Beitrag leisten, dem hoffentlich weitere Projekte folgen werden.

Das «Einsammeln» und Redigieren der Beiträge fiel in die Zeit der Pandemie, die für sich allein ein geeigneter Gegenstand bioethischer Reflexion gewesen wäre. Die Herausgeber haben sich darauf verständigt, diesen Aspekt der Aktualität nicht forcieren zu wollen und sind dabei verblieben, die Ende 2019 und Anfang 2020 in Auftrag gegebenen Arbeiten zu einem kohärenten Buch zusammenzufügen. Durch die Pandemie konnten einige Kolleg:innen ihre zugesagten Beiträge wegen neuer beruflicher Belastungen nicht fertigstellen. Es ist eine Erfahrung der Endlichkeit und der Redlichkeit, diese Situation wohlwollend und konstruktiv zur Kenntnis zu nehmen und nicht zu dramatisieren. Die hier dokumentierte Arbeit versteht sich als ein work in progress, das auf Fortsetzung aus ist und in dem keine schon geplanten aber noch unfertigen Beiträge «verloren» sind. Die

gewählten Themenschwerpunkte sind als Anregungen für die praktische Arbeit und für die Forschungsdiskussion gedacht und somit ausdrücklich zur Nachahmung und zum weiteren Experimentieren empfohlen.

Die Buchkapitel verteilen sich auf drei große Bereiche, für deren Abgrenzung es nicht immer ganz trennscharfe Kriterien gibt, die aber je nach Interessenschwerpunkt der Leser:innen eine erste Orientierung erlauben. Im ersten Teil sind jene Texte zusammengestellt, die allgemeine und grundlegende Fragen des Themas unter fachlichen Gesichtspunkten darstellen, um damit in ein interdisziplinäres Gespräch einzutreten. Im zweiten Teil geht es um Filmanalysen, die den Mitgliedern der Forschungsgruppe seit jeher ein zentrales Anliegen sind. Damit soll Raum geschaffen werden für ein sorgfältiges Sehen, Hören und Interpretieren im respektvollen Umgang mit Filmen, die zum Nachdenken anregen. Die Beiträge im dritten Teil des Bandes liefern Impulse für eine Neuakzentuierung herkömmlicher Fragen medizinischer Ethik, die sich im Kontext des Post- und Transhumanismus in Fiktion und Wissenschaft mit ungewohnten Perspektiven konfrontiert sieht. Diese Überlegungen standen chronologisch am Anfang der gemeinsamen Arbeit im Jahr 2019 und dienen nun in der Publikation als Fenster zum Ausblick in die ungewisse Zukunft des Verständnisses einer humanen Medizin.

Zur ersten Orientierung werden hier Inhalte der einzelnen Beiträge in der gebotenen Kürze vorgestellt. Den Auftakt macht **Walter Lesch** mit einem Überblick über den ethischen Zugang zu Fragen von Leben und Tod. Unter den Bezeichnungen Bioethik, medizinische Ethik oder biomedizinische Ethik hat sich in den vergangenen Jahrzehnten der wohl profilierteste und methodisch am meisten reflektierte Bereich der praktischen Philosophie herausgebildet, der in Ausbildungsprogrammen, öffentlichen Debatten und Kommissionen sichtbar ist. Die meisten ethischen Fragen liegen dieser Professionalisierung und Institutionalisierung voraus, haben aber durch die fachliche Anerkennung und die außeruniversitäre Resonanz einen neuen Stellenwert bekommen. Dabei waren viele kontrovers diskutierte Themen, etwa zu Fragen des Schwangerschaftsabbruchs oder der Sterbehilfe, von einem medialen Interesse begleitet, das dazu geführt hat, der medizinischen Ethik einen Platz in verschiedenen Medienformaten zu geben. Diese starke Präsenz von Krankheit, ärztlichem Handeln, Klinikbetrieb und medizinischer Forschung in Dokumentar- und Spielfilmen erlaubt Rückfragen an den Einfluss dieser Repräsentationen auf den Stil der Ethik. Der Beitrag skizziert die Affinitäten zwischen fiktional verhandelten Entscheidungskonflikten und den Verfahren der ethischen Analysen, benennt aber auch die Grenzen einer Arbeit mit Filmen, sofern dadurch die erforderliche argumentative Präzision nicht erreicht wird.

Im Beitrag von **Solveig Lena Hansen** wird ein Vorschlag zur Methode unterbreitet, Fiktionen aus literarischen Texten und aus Filmen in die ethische Urteilsbildung einzubeziehen. Dies geschieht in Auseinandersetzung mit Ansätzen narrativer Ethik und analytischer Literaturwissenschaft, die in den Standardmodellen medizinischer Ethik kaum Beachtung finden. Die Autorin kann am Beispiel von Dystopien zeigen, wie sich das Urteilsvermögen erweitern lässt, indem moralische Überzeugungen neu verhandelt werden und in neuen Konstellationen möglichst kohärenter Überlegungen ihren Platz finden. Der Rückgriff auf Dystopien eignet sich dazu in besonderer Weise, da Fiktionen von als problematisch angesehenen Innovationen mit dem schon sprichwörtlich gewordenen und oft unreflektiert gebrauchten Hinweis auf Huxleys *Schöne neue Welt* als normative Herausforderungen wahrgenommen werden.

Mit der Bedeutung von Dokumentarfilmen beschäftigen sich **Solveig Lena Hansen, Angelika Thielsch** und **Sabine Wöhlke**, die bereits in ihrer gemeinsamen Arbeit in Göttingen wichtige hochschuldidaktische Beiträge konzipiert haben und diese nun auch an den Standorten Bremen und Hamburg vertiefen. Sie zeigen in grundsätzlichen Überlegungen und am Beispiel des Dokumentarfilms *DICK UND NUN?*, wie dieses Genre zur Sensibilisierung gegen Diskriminierung und Stigmatisierung und zur ethischen Urteilsbildung beitragen kann. Es sind eben nicht immer nur die dramatischen Entscheidungskonflikte um Leben und Tod, die medizinethische Aufmerksamkeit verdienen. Adipositas ist ein im gesellschaftlichen Diskurs marginalisiertes Thema, obwohl die Zahl der Betroffenen sehr groß und damit die Bedeutung für Medizin und Gesundheitswissenschaften offenkundig ist. Dokumentarfilme sind realitätsnah und nicht-fiktional, aber oft mit hohem Anspruch an die Ästhetik der Inszenierung und an die ethische Reflexion gestaltet. Der Beitrag zeigt, wie dieses Potenzial didaktisch genutzt werden kann, indem individuelles Erleben und soziale Kontexte, Eigen- und Fremdwahrnehmung des Körpers sowie kognitive und affektive Aspekte in Beziehung gesetzt werden und speziell in Lehrkonzepten wie der «umgekehrten Lehre» (*flipped classrooms*) mit intensiven Selbstlernphasen mit Gewinn zu nutzen sind.

Bei der Vorbereitung der Tagungen und des Buchprojekts stand relativ früh fest, dass wir uns nicht allein auf Kinofilme renommierter Regisseur:innen konzentrieren wollten. Die Bilder und Geschichten von medizinischen Entscheidungskonflikten und klinischen Alltagssituationen sind einem größeren Publikum mindestens ebenso intensiv durch Serien im Bewusstsein, die von Fernsehsendern und Streamingdiensten angeboten werden. **Sabine Gottgetreu** rekonstruiert als Filmwissenschaftlerin mit ethischer Sensibilität die sich wandelnden Strukturmuster im Genre

des *medical drama*, das über erfolgreiche US-amerikanische Serien und deren internationalen Vertrieb mittlerweile auch in Europa einen hohen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad hat. Die meisten der dort anzutreffenden Serienheld:innen zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Ambivalenz aus und unterscheiden sich dadurch von den idealisierten Figuren des medizinischen Personals in älteren Serienformaten.

Filme und Serien zu klinischen Themen könnten kaum überzeugen, falls sie nur auf den amateurhaften Recherchen von Personen beruhten, die mit den gefilmten Abläufen nicht wirklich vertraut sind. Da die Tagungen der Forschungsgruppe regelmäßig den Kontakt zu Fachleuten aus der Praxis anstreben, konnte in diesem Fall ein Experte gewonnen werden, der als ärztlicher Fachberater an Filmen und Serien mitwirkt. **Pablo Hagemeyer** gibt in seinem engagierten und unterhaltsamen Beitrag einen Einblick in diese Tätigkeit hinter den Kulissen der Produktion. Auch wenn niemand erwartet, dass im Film medizinische Tätigkeiten einfach nur so realitätsnah wie möglich abgebildet werden, ist die Frage der Glaubwürdigkeit ein wesentlicher Aspekt der Wirkung eines Genres, das viele Zuschauer:innen in den Bann zieht.

Die Auswahl der Filme, die im zweiten Teil des Buches ausführlicher analysiert werden, hat einen unvermeidlich subjektiven Charakter. Wir wollten weder enzyklopädische Vollständigkeit anstreben noch Werturteile aussprechen, mit denen einem kleinen Ausschnitt aus dem Filmschaffen eine besondere Dignität verliehen würde. Die Beiträge dokumentieren in erster Linie einen Reflexionsprozess, der schon zu intensiven Filmgesprächen und zur Lust am Schreiben angeregt hat.

**Reinhold Zwick** widmet sich Anna Zohra Berracheds Film *24 WOCHEN* aus dem Jahr 2016. Er war als Eröffnungsfilm für die Tagung in Schwerte 2019 ausgewählt worden, weil er in besonders eindrücklicher Weise vermeintliche moralische Gewissheiten hinsichtlich des vorgeburtlichen Lebens auf die Probe stellt. Ein Elternpaar, das bereits ein gesundes Kind hat, wird während einer weiteren, schon recht weit fortgeschrittenen Schwangerschaft durch die Nutzung diagnostischer Verfahren darauf hingewiesen, dass der Fötus die Chromosomenanomalie Trisomie 21 hat. In einer extrem realitätsnah gestalteten Mischung von Fiktion und Dokumentation wird der Entscheidungskonflikt dargestellt, der die Spannung zwischen dem Leben des Kindes und dem Selbstbestimmungsrecht der Schwangeren auslotet. Die filmische Gestaltung dieses moralischen Dilemmas wird im Vergleich zu anderen Filmen analysiert, die sich ebenfalls mit diesem schwierigen Thema beschäftigen.

Mit ihrer Besprechung von *BLUE MY MIND*, einem Schweizer Film der Regisseurin Lisa Brühlmann von 2017, steuert **Daria Pezzoli-Oligiati** eine

originelle Facette zu den üblicherweise in der medizinische Ethik verhandelten Themen bei. Im Film geht es um das Erwachsenwerden der Teenagerin Mia, deren Entwicklung in einem Zürcher Umfeld in dokumentarischen und phantastischen Erzählsträngen dargestellt wird. Mia erlebt dramatische Veränderungen am eigenen Körper, protestiert gegen die Konventionen der Erwachsenenwelt und erprobt Grenzen in risikoreichen und kriminellen Verhaltensweisen. Die Transformationen außerhalb aller bekannten Normen konzentrieren sich auf den Körper, der mehr und mehr die Gestalt einer Meerjungfrau annimmt, die mit Hilfe von Mias Freundin Gianna die Freiheit in der Weite des Ozeans findet. Die Ärztin, der sich Mia anvertraut hatte, war durch die in diesem Fall ungewöhnliche Krise der Adoleszenz überfordert. Brühlmanns Film eröffnet Perspektiven für ein erweitertes Verständnis medizinischer Ethik, die über die vertrauten Lehrbuchbeispiele hinausgehen muss, wenn sie Menschen in allen Lebensphasen in ihrer Körperlichkeit und ihrer Psyche verstehen will.

Im Beitrag von **Walter Lesch** geht es um **KINDESWOHL**, einen Film des britischen Regisseurs Richard Eyre von 2017 auf der Grundlage des gleichnamigen Romans von Ian McEwan. Die literarische Vorlage und der Film erzählen aus dem Alltag einer renommierten Londoner Familienrichterin, die gelegentlich bei Streitfragen der medizinischen Verantwortung intervenieren muss. Konkret geht es um den Fall eines noch nicht volljährigen Jungen, der wie seine Eltern Mitglied der Zeugen Jehovas ist und aus religiösen Gründen eine zur Behandlung der Leukämie lebensrettende Bluttransfusion ablehnt. Die Richterin versucht sich über die professionellen Üblichkeiten hinaus ein Bild von der Situation zu machen und die Motivation des Patienten zu verstehen. Nach geltendem Recht überwiegt bei der Abwägung der Interessen das «Kindeswohl» der noch nicht mündigen Person, also die Option für eine Transfusion auch gegen den Willen des jungen Menschen. Der Film macht die Komplexität von Entscheidungen sichtbar, die sich nicht einfach aus Rechtsnormen ableiten lassen. Er zeigt eine beruflich erfolgreiche und gesellschaftlich anerkannte Verantwortungsträgerin in einer persönlichen Lebenskrise, in der sich die Urteilsfähigkeit auf verschiedenen Ebenen bewähren muss. Außerdem kommt eine religiöse Dimension ins Spiel, die mit den sich als rational verstehenden Kriterien von Medizinrecht und Medizinethik nicht problemlos zu vermitteln ist.

**Markus Leniger** wirft in seinem Text einen Blick auf **HALT AUF FREIER STRECKE**. Der Film von Andreas Dresen aus dem Jahr 2011 erzählt in dokumentarisch anmutenden Bildern von einer Familie, die sich mit der Diagnose eines unheilbaren Gehirntumors konfrontiert sieht. Der Film ist im Kontext des Sterbefilm-Genres ein Solitär, da die dort überwiegend ver-

handelte Frage des assistierten Suizids in ihm keine Rolle spielt. Die Familie begleitet den Sterbeprozess des Vaters, unterstützt u. a. von einer engagierten Home Care Ärztin, bis zum Schluss in der häuslichen Umgebung. Dabei vermeidet die Drastik in der Darstellung der physischen und psychischen Belastung der Beteiligten jede billige Romantisierung des Sterbens zu Hause, zeigt aber auch, dass darin eine Chance für die Wahrnehmung des Sterbens als Teil des Lebens liegt. Ausgangspunkt der Filmanalyse ist die Frage, ob der Film als eine Aktualisierung der spätmittelalterlichen ars moriendi-Literatur gelesen werden kann.

Der Betrag von **Franz Günther Weyrich** analysiert *DIE LEBENDEN REPARIEREN*, eine französisch-belgische Produktion von 2016 unter der Regie von Katell Quillévéré nach dem gleichnamigen Roman von Maylis de Kerengal. Hier geht es um den Unfalltod des 17 Jahre alten Simon und die Freigabe gesunder Organe für mögliche Organtransplantationen. Der Film schildert die moralischen Konflikte im Umfeld des künftigen Spenders, die medizinischen, technischen und administrativen Abläufe und das Umfeld von Claire, der künftigen Empfängerin. Indem das Filmpublikum Einblicke in beide Welten erhält – in die Welt des Unfallopfers und in die Welt der auf eine Organspende angewiesenen Person –, entsteht ein Gespür für die Komplexität der Erfahrungen mit Trauer, Abschied, Respekt vor dem Toten und mit der Aussicht auf einen Beitrag zu neuen Lebenschancen durch hochentwickelte medizinische Fertigkeiten und eine exakt geplante Logistik. Der Film erzählt diese dramatischen Abläufe ohne Pathos und mit Empathie für die betroffenen Personen in den familiären, freundschaftlichen und beruflichen Kontexten.

**Markus Zimmermann** beschäftigt sich als theologischer Ethiker mit *GOTT*, einem 2020 ausgestrahlten Fernsehfilm unter der Regie von Lars Kraume nach dem Theaterstück von Ferdinand von Schirach. Die Inszenierung präsentiert sich als eine öffentliche Sitzung des Deutschen Ethikrats, der sich mit dem Wunsch eines 78-jährigen Mannes befassen muss, seinem Leben trotz Gesundheit ein Ende bereiten zu wollen. Seine Hausärztin möchte ihm das todbringende Präparat nicht beschaffen, sodass die Berechtigung seines Anliegens einer weiteren Prüfung unterzogen wird. So werden die Expert:innen des interdisziplinär zusammengesetzten Gremiums befragt, die ihre medizinischen, psychologischen, ethischen, juristischen und theologischen Sichtweisen einbringen, um über die Problematik von Suizid, Beihilfe zum Suizid, ärztliche Tötung auf Verlangen und andere Aspekte des frei gewählten Lebensendes zu urteilen. Die mediale Konstruktion der Fernsehausstrahlung einer ethischen Beratung unterstreicht in besonderer Weise die Präsenz öffentlicher Interessen in einer letzten Endes höchstpersönlichen Entscheidungslage.

**Walter Lesch** interpretiert den belgischen Film *THE BROKEN CIRCLE BREAKDOWN*, ein Werk des Regisseurs Felix Van Groeningen von 2012. Hier wird ein Paar mit der schrecklichen Diagnose der lebensgefährlichen Erkrankung eines Kindes konfrontiert. Obwohl alle vorhandenen Therapiemöglichkeiten ausgeschöpft werden, ist der Kampf gegen die Leukämie zum Scheitern verurteilt. Die beiden Protagonisten gehen sehr verschieden mit dieser Sinnkrise um, obwohl sie mit der Begeisterung für die amerikanische Bluegrass-Musik eine Welt teilen, deren Vorstellungen auf der Textebene stark von christlicher Hoffnung durchdrungen sind. Während der Mann mit dem religiösen Fundamentalismus hadert, der sich der Forschung an Embryonen und der Gewinnung von Stammzellen in den Weg stellt, unternimmt die Frau in ihrer Verzweiflung einen Suizidversuch, der irreparable Hirnschäden hinterlässt, angesichts derer die Abschaltung der Geräte empfohlen wird, mit denen sie künstlich am Leben gehalten wurde.

Die im zweiten Teil behandelten Filme beziehen sich weitgehend auf lebensweltlich identifizierbare Situationen des persönlichen Erlebens und des medizinischen Systems in seinen heutigen Strukturen und auf einen Verstehenshorizont, der auf humanistischen Grundannahmen beruht. Gerade wenn Medizin wegen ihrer unmenschlichen Seiten kritisiert wird, artikuliert sich dahinter das starke Verlangen nach einer Praxis des Umgangs mit dem Leben und Sterben, in der die Wahrung eines authentischen Menschseins oberste Priorität hat. Genau diese Annahme ist fraglich geworden, wenn humane Zielsetzungen mit der Dialektik des Fortschritts umgehen müssen. Mit diagnostischer Präzision werden therapeutische Versprechen formuliert, die nach dem derzeitigen Stand medizintechnischer Eingriffe nicht einlösbar sind. Somit eröffnet die verbesserte Diagnostik nicht nur berechtigte Aussichten auf Heilung; sie verschärft auch den Kontrast zwischen größeren Hoffnungen und der Notwendigkeit, sich dem Schicksal der Endlichkeit und der Ohnmacht zu fügen. Das humanistische Paradigma der Neuzeit ist von Fiktionen einer ganz anderen Zukunft herausgefordert worden, die auf die technische Beherrschbarkeit und Transformierbarkeit der biologischen Fakten setzt. Im Verbund von Gentechnologie, Reproduktionsmedizin und künstlicher Intelligenz entstehen neue Visionen des Menschen jenseits der herkömmlichen Merkmale dessen, was Menschsein in seiner Endlichkeit und Verletzlichkeit ausmacht.

Zur Einführung in den dritten Teil präsentiert **Christof Mandry** einen kritischen Überblick über die wissenschaftlichen, philosophischen und kulturellen Entwicklungen, die als post- oder transhumanistisch bezeichnet werden. Nach einer begrifflichen Differenzierung zwischen unterschiedlichen Ansprüchen auf eine Überwindung klassischer humanistischer Ideale stehen zentrale Grundsätze zur Diskussion, in denen es um die Optimie-

rung menschlicher Fähigkeiten durch die Nutzung aller bereits verfügbaren und noch zu entwickelnden Instrumente geht. Neben der Frage nach der technischen Machbarkeit stellt sich vor allem die ethische und gesellschaftskritische Frage nach der Wünschbarkeit solcher Szenarien, die nicht für alle Menschen in gleicher Weise verfügbar sein werden. Die Hoffnungen des Transhumanismus finden eine Zuspitzung in der Vision eines Siegs über das Alter und Konservierbarkeit «ewiger Jugend».

**Karsten Schmid** verhandelt neue Definitionen des Menschseins im Science-Fiction-Genre am Beispiel von Ridley Scotts Kultfilm *BLADE RUNNER* von 1982, in dem die ferne Zukunft in der Stadt Los Angeles von 2019 angesiedelt war. In der reichen Wirkungsgeschichte des Films ragt die Fortsetzung *BLADE RUNNER 2049* unter der Regie von Denis Villeneuve aus dem Jahr 2017 heraus. Dort wird die düstere Atmosphäre des Vorgängerwerks fortgeschrieben und um neue Erzählungen erweitert. Karsten Schmid macht diese dicht verwobenen Geschichten durch akribische Analysen nachvollziehbar und liefert damit wertvolle Grundlagen für die ethische Diskussion.

Um die Frage des Menschseins kreist auch der den Reigen der Beiträge abschließende Text von **Christian Wessely** und **Alexander Ornella**. Er widmet sich den großen Themen des Verhältnisses von Körper und Geist, von Determination und Freiheit, von Künstlichkeit und Natürlichkeit, von Tod und Unsterblichkeit mit philosophiegeschichtlicher Kompetenz, kultureller Aufmerksamkeit – vor allem am Beispiel der Netflix-Serie *ALTERED CARBON* – und tut dies mit wachem Gespür für die Machtinteressen, die hinter bestimmten Diskursstrategien stehen. An der körperlichen Verfasstheit menschlicher Existenz führt kein Weg vorbei, zumal gerade auch die Populärkultur über beachtliche Ressourcen verfügt, um die Ideologien hinter transhumanistischen Zukunftsszenarien zu entlarven. Aktuelle bioethische Debatten über die Zuordnung von Geist und Materie werden in Filmen Anschauungsmaterial finden, das für Lehre und Forschung in diesem Bereich relevant ist. Klassische ideengeschichtliche Konstellationen, die etwa in den Gnostizismus eingeflossen sind, lassen sich damit mit neuen Impulsen und in kritischem Licht diskutieren. Vor allem vermag der Beitrag zu zeigen, dass es sich lohnt, über den Tellerrand der genuin ethischen Probleme hinauszuschauen, da viele der dort besprochenen Normierungsfragen auf grundlegendere anthropologische und metaphysische Ungewissheiten hinweisen, die bei Antwortversuchen auf Fragen von Leben und Tod zu berücksichtigen sind.

Die in diesem Buch versammelten Texte fügen sich nicht zu einem geschlossenen Weltbild oder zu einem neuen Paradigma medizinischer Ethik zusammen. Es ist vielmehr der Wunsch der Herausgeber, ein Arbeitsbuch zur Verfügung zu stellen, mit dem die Kommunikation über Fragen

von Leben und Tod Anregungen durch ungewohnte Perspektiven erhält. Wir wenden uns an Leser:innen aus Filmwissenschaft, Philosophie, Theologie, Religionswissenschaft, Medizinethik, Medizin und Pflege sowie an andere Interessierte, die sich beruflich oder persönlich von den Themen angesprochen fühlen.

Den Autor:innen danken wir für die Bereitschaft, in einigen Fällen Vortragsmanuskripte für die Veröffentlichung zu bearbeiten, in anderen Fällen ganz neue Texte zu entwerfen. Die gedankliche Arbeit konnte Gestalt annehmen durch die Akademien in Frankfurt und Schwerte und durch die gute Kooperation mit dem Schüren Verlag in Marburg, bei dem sich die Forschungsgruppe kulturell und intellektuell in sehr guter Gesellschaft weiß.

*Louvain-la-Neuve und Schwerte, im Juli 2021  
Walter Lesch und Markus Leniger*